

Botschaft Präsident Kennedys an Berlin

Begeisterter Empfang für Bruder des amerikanischen Präsidenten — SED-Störmanöver

Berlin (Eigenbericht). Mit unvorstellbarer Begeisterung haben Hunderttausende von Berlinern vor dem Rathaus Schöneberg und in den Straßen den Bruder des amerikanischen Präsidenten, US-Justizminister Robert Kennedy, begrüßt. Ihren Höhepunkt erreichte die Demonstration deutsch-amerikanischer Verbundenheit, als Robert Kennedy auf dem Rudolph-Wilde-Platz eine Botschaft von Präsident Kennedy bekanntgab, in der die amerikanische Solidarität mit der Bevölkerung Westberlins erneut unterstrichen wird. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Auditorium maximum der Freien Universität erklärte Robert Kennedy am Abend, die volle Macht Amerikas verbürge sich für die Freiheit Westberlins, für seine Verbindungen mit der Bundesrepublik und für die Nichtbehinderung der Verkehrswege.

Vor dem Schöneberger Rathaus, wo sich trotz der Kälte allein über 150 000 Berliner versammelt hatten, betonte der amerikanische Justizminister unter begeisterter Zustimmung, ein bewaffneter Angriff auf Westberlin sei dasselbe wie ein Angriff auf Chicago, New York, London oder Paris. Wenig später erklärte er bei der Einzelzeichnung in das Goldene Buch: „Wir haben unsere Mittel, unsere Herzen und alle unsere Bemühungen in feierlichen Versprechungen für die Berliner festgelegt. Genausowenig wie die Vereinigten Staaten Kalifornien oder Washington oder Massachusetts verraten würden, genauowenig werden wir Westberlin verraten. Wir sind hierauf festgelegt und wir sind hierauf feierlich verpflichtet.“ Der Status von Berlin werde sich möglicherweise in der nächsten Zeit zum Besseren ver-



Robert Kennedy auf dem Rudolph-Wilde-Platz

ändern. Gemeinsam könne man in eine helle Zukunft blicken. Veränderungen in Berlin würden nur nach Rücksprache und mit Zustimmung der Westberliner erfolgen.

Zu Beginn der Rede Kennedys auf der Freitreppe des Rathauses explodierten über dem Rudolph-Wilde-Platz Störballons der Kommunisten. An einem Fallschirm flog eine rote Fahne, und Flugblätter streuten aus dem explodierenden Ballon. Während die Menge diese kommunistischen Provokationen mit einem Pfeifkonzert beantwortete, ging durch Robert Kennedy, der bis dahin einen von der Kälte geschüttelten Eindruck gemacht hatte, gleichsam ein Ruck. Er prangerte scharf die kommunistische Politik in Ostberlin an. Diese Mauer sei nur — zum erstenmal in der Geschichte — errichtet worden, um die eigene Bevölkerung einzusperrern. Der Wettbewerb und die Gegenüberstellung zwischen Westberlin und Ostberlin habe eine so überwältigende Niederlage für den Kommunismus ge-

bracht, daß die Kommunisten glaubten, sie hätten keine andere Wahl als diese Mauer.

Immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, erin-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Bereits über 1 Million DM

DT. — Über eine Million DM an Geldspenden für die Opfer der Flutkatastrophe an der deutschen Nordseeküste sind bis 22. 2. von der Berliner Bevölkerung auf das Sonderkonto des Deutschen Roten Kreuzes überwiesen worden. Wie der DRK-Landesverband Berlin mitteilte, gehen laufend weitere Geldspenden ein.

Die amerikanische Fluggesellschaft PAA flog kostenlos eine zweite Sendung mit gespendeten Textilien im Gewicht von fünf Tonnen in das Hamburger Katastrophengebiet. Die Textilien, darunter zahlreiche neue, von Firmen gespendete Kleidungsstücke waren vorher von 116 Mitgliedern des Berliner Jugend-Rotkreuzes sortiert worden.

Robert Kennedy



K. W. B. Wir sind gewiß, daß die Berliner heute Robert Kennedy einen herzlichen Empfang bereiten werden. Der Bruder des amerikanischen Präsidenten hat eine Reise von vielen tausend Kilometern hinter sich. „Bob“ Kennedy war in Japan, in Indonesien, in Thailand und in Italien. Natürlich reist er in Politik. Was man von seinen bisherigen Weltreise-Stationen gehört hat, das waren keine Berichte über Fachdiskussionen

Warnung an schießwütige Vopos

Berlin (Eigenmeldung). Das Kommando der Berliner Schutzpolizei hat die kommunistischen Grenzposten an mehreren Punkten der Sektorengrenze durch Lautsprecher nachdrücklich gewarnt, nicht mehr nach Westberlin zu schießen. Die Westberliner Polizisten seien dann gezwungen zurückzuschießen.

Zu den Zwischenfällen am Gleimtunnel wird festgestellt, der erste Schuß sei einwandfrei ohne jeden Anlaß aus reiner Willkür von östlicher Seite abgegeben worden. Die Westberliner Polizisten seien jedoch keine wehrlosen Zielscheiben. Abschließend heißt es wörtlich: „Das Kommando der Schutzpolizei ermahnt alle Angehörigen der bewaffneten Kräfte der sogenannten DDR zu Besonnenheit.“

des amerikanischen Justizministers. Er macht gewiß seinen Ministerkollegen, die in ihren Ländern das Recht verwalten, seine Aufwartung. In Berlin will er sogar einen Vortrag halten, der die ganze Verantwortung des Justizministers erfordert.

Aber das Reiseprogramm Kennedys ist Gespräch über Politik — und dies an den neuralgischsten Punkten der Welt.

Der Präsident Kennedy kann, so gern Berlin ihn begrüßwürde, nur selten reisen. Der amerikanische Außenminister Rusk ist durch Teilnahme an vielen Konferenzen auch gehindert, nach Berlin zu kommen. Vizepräsident Johnson ist hier gewesen, als es galt, die schweren Schläge, die die Mauer über Berlin brachte, mit großer, warmer Geste aufzufangen. Der Kennedy-Bruder Robert aber



„Mein Mann und ich sind sehr froh, wieder in Berlin zu sein“, sagte Mrs. Ethel Kennedy auf Deutsch bei ihrer Ankunft auf dem Flugplatz. Links: Robert Kennedy, Frau Amrehn, Senator Kielinger, General Clay und ganz rechts Brandt.

Er möchte möglichst viele Menschen in dieser Stadt sehen und sprechen. Dies ist gewiß nicht die temperamentgeladene Neugier eines jungen Menschen. Der junge Mann aus Washington hat, wie Korrespondenten aus Amerika schildern, das besondere Ohr seines Bruders, des Präsidenten. Man sagt sogar, daß im großen Team der Berater, die der amerikanische Präsident befragt und hört, der acht Jahre jüngere Bruder Robert der Koordinator sei.

kommt, um einen sachlichen Einblick in das Alltagsleben des dauernden Berlin-Widerstandes zu erhalten. Man sagt „Bob“ Kennedy trotz seiner jungen Jahre nüchternen Klarblick nach. Man kennt seine Unerbittlichkeit in der Bewahrung der Freiheitsrechte der amerikanischen Bürger. Die Berliner Luft wird ihm gut bekommen — dem Mann des Rechts, dem Mann der Freiheit und dem Vertreter des mächtigsten Mannes der Welt.

Selbstbestimmung für das deutsche Volk

In Bonner Antwortnote auf Sowjet-Memorandum gefordert

Von unserem Korrespondenten

WJB Bonn. Die Bundesregierung hat in ihrer Antwort auf das letzte Memorandum des Kremels den sowjetischen Versuch, die Bundesrepublik aus dem westlichen Lager herauszusprenken, glatt zurückgewiesen. Die deutsche Antwort gibt zu verstehen, daß sie den Austausch der beiden Memoranden als den Auftakt eines schriftlichen Gedankenaustausches ansieht, der die beiden Länder dem Ziel einer Normalisierung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses näherbringen könne.

Als die wichtigsten Voraussetzungen für eine Normalisierung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses nennt die Bundesregierung

1. Die Lösung der Deutschland- und Berlin-Frage auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker und der Menschlichkeit.

2. Die Beseitigung der Mauer in Berlin, die nicht nur die Erbauer, sondern den Kommunismus überhaupt diskriminiere.

3. Die Anerkennung der Tatsache, daß die mit der Spaltung Deutschlands zusammenhängenden Fragen entscheidende Faktoren in den deutsch-sowjetischen Beziehungen bildeten.

4. Den Verzicht auf einen Separat-Frieden mit der Sowjetzone, der die noch bedenkenlosere Fortsetzung der Katastrophenpolitik des herrschenden Regimes ermöglichen würde.

Die Saarfrage wird wiederholt als ein Beispiel dafür angeführt, wie sich schwerwiegende Probleme zwischen den Völkern bei gutem Willen aller Beteiligten lösen lassen. „Wir wollen den Frieden, greifen niemanden an und werden nie einen Krieg beginnen“, erklärt die Bundesregierung.

Alle erforderlichen Mittel bereitstehen, wird als die dringende Aufgabe die Reparatur der schwer beschädigten Deiche angesehen. Nach den Angaben des Regierungssprechers würde eine neue Springflut, die auch nur wenig über das normale Ausmaß hinauszu gehen brauchte, zu einer unübersehbaren Katastrophe führen. Der Aktionsausschuß der Wirtschaft soll dafür sorgen, daß Arbeitskräfte und Materialien für die Wiederherstellung der Deiche bevorzugt bereitgestellt werden.

Notstandsgesetzgebung eilig

Auch die Notwendigkeit einer Notstandsgesetzgebung ist durch die Katastrophe dringend unterstrichen worden. Es hat sich gezeigt, daß viele Maßnahmen ergriffen werden mußten, für die es keine gesetzliche Grundlage gab. Vor allem eine ausreichende Vorbeugung gegen ähnliche Katastrophen läßt sich nach Ansicht der Bundesregierung ohne ein Notstandsgesetz nicht verwirklichen. Dennoch sollen die laufenden Beratungen über das Notstandsrecht nicht überstürzt werden.

Der Hamburger Senat hat eine Art Lastenausgleichsprogramm für die Flutgeschädigten beschlossen. Danach erhalten Einzelpersonen 500 DM und Ehepaare 700 DM, für jedes Kind werden weitere 250 DM gezahlt. Für zerstörte Häuser sollen gestaffelte Entschädigungen festgesetzt werden.

Im Zusammenhang mit den teilweise in der Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfen, daß das Warnsystem versagt habe, sagte Bürgermeister Nevermann in einer Bürgerschaftssitzung, daß die Frage einer eventuellen Schuld oder eines Versäumnisses bei der Warnung vor der Katastrophe sorgfältig und in aller Öffentlichkeit diskutiert werden solle. Der Hamburger Innensenator Schmidt erklärte dazu, daß ein Teil der Bevölkerung zwar die Warnsignale gehört, sie aber nicht beachtet habe.

Gemeinschaftshilfe von Bund und Ländern

Zur Behebung der Flutschäden — Alle Mittel für Soforthilfe bereit

WJB Bonn. Die Schäden der Flutkatastrophe in Norddeutschland sind so groß, daß es vorerst nicht möglich ist, einen genauen Überblick über ihr Ausmaß zu gewinnen. Insgesamt wurden 283 Tote geborgen. Nach wie vor liegen etwa 200 Vermisstenmeldungen in Hamburg vor. Das Bundeskabinett nahm gestern Berichte der Minister Erhard, Seeborn und Schwarz über die Flutkatastrophe entgegen. Die Schätzungen über den materiellen Schaden gehen, wie der Regierungssprecher mitteilte, noch so weit auseinander, daß sie keine Grundlage für Beschlüsse des Kabinetts bilden konnten. Ein gemeinsames Programm des Bundes und der Länder zur Behebung der Schäden solle in der nächsten Zeit ausgearbeitet werden.

Im Anschluß an die Kabinettssitzung trat zum erstenmal der interfraktionelle Sonderausschuß des Bundestages zusammen, der die Möglichkeiten der Hilfe für das norddeutsche Katastrophengebiet untersuchen soll. Die Regierung entsandte die Minister für Wirtschaft, Wohnungsbau und Finanzen, Erhard, Lücke und Starke, in den Ausschuß.

Auch der Aktionsausschuß der deutschen Wirtschaft trat unter dem Vorsitz Erhards, der ihn ins Leben gerufen hatte, in Bonn zusammen. In politischen Kreisen hält man es für wahrscheinlich, daß der Bundeshaushalt als Folge der Flutkatastrophe erheblich geändert werden muß. Auch Auswirkungen auf die Beratungen über eine verstärkte wirtschaftliche Hilfe für Berlin sind nicht ausgeschlossen.

Neben der Soforthilfe, für die nach Ansicht der Bundesregie-

Amerikas Weltraumflug wurde voller Erfolg

John Glenn umkreiste die Erde dreimal

Kap Canaveral (ap/dpa/up). Der erste amerikanische Astronaut, Marine - Oberstleutnant John H. Glenn, ist nach dreimaliger Umkreisung der Erde in einer Mercury-Kapsel sicher aus dem Weltraum zurückgekehrt. Der erfolgreiche Flug hat in den USA stürmischen Jubel ausgelöst. Mit dem geglückten Versuch ist es den USA gelungen, den Vorsprung der Sowjetunion bei der Eroberung des Weltraums einzuzahlen. Im Gegensatz zu den Flügen der Sowjets konnte die Öffentlichkeit das grandiose Abenteuer des amerikanischen Weltraumfliegers vom Start bis zur Landung durch Fernsehen und Rundfunk genau verfolgen. Unmittelbar nach der glücklichen Landung Glenns gingen bei der amerikanischen Regierung zahlreiche Glückwunschtelegramme ein. Mehrere westliche Rundfunkstationen unterbrachen ihre Sendungen und gaben die glückliche Bergung Glenns bekannt.

Zehnmal war der Start aus meteorologischen oder technischen Gründen seit dem ursprünglich angesetzten Starttermin am 20. Dezember verschoben worden, bis sich endlich am 20. 2. um 9.48 Uhr amerikanischer Zeit (15.48 Uhr MEZ) eine 28 Meter hohe Atlasrakete vom Versuchsgelände Kap Canaveral in den fast wolkenlosen blauen Himmel erhob. Zwölf Minuten später hatte Glenn mit seiner Kapsel „Freundschaft 7“ die vorgesehene Umlaufbahn der Erde erreicht. Nach insgesamt vier Stunden und 56 Minuten setzte die Kapsel auf dem Wasser auf. Der Zerstörer „Noah“, der zum Flottenverband des Flugzeugträgers „Randolph“ gehörte, nahm Kurs auf See und holte Glenn nach etwa 40 Minuten an Bord.

Während die Kapsel noch auf dem Ozean schwamm, unterhielt sich Glenn über Funk mit der Kontrollstation in Kap Canaveral. Insgesamt standen mehr als 20 Schiffe und rund 60 Flugzeuge und Hubschrauber bereit, um den Astronauten zu bergen. Achtzehn Kontrollstationen hat-

ten während des Versuchs den Flug der Kapsel verfolgt. Glenn berichtete laufend per Funk über seinen Zustand. Seiner Stimme war nicht die geringste Nervosität anzumerken.

Bange Minuten gab es für die Männer in den Kontrollstationen, als das automatische Steuerungssystem gegen Ende der ersten Erdumkreisung Störungen zeigte. Beherzt schaltete sich Glenn jedoch selbst ein und bediente die mechanische Handsteuerung. Dadurch gelang es ihm, das sich mehrmals um seine Achse drehende Raumschiff zu stabilisieren und die dreimalige Erdumkreisung sicherzustellen.

Als sich die dritte Erdumkreisung dem Ende näherte, löste Glenn noch über den USA die Bremsraketen aus. In einem großen Bogen über Florida zum Atlantik ziehend, verlangsamte die Kapsel ihre Geschwindigkeit auf etwa 2300 km in der Stunde und trat in die Erdatmosphäre ein. Ein Fallschirm verringerte die Geschwindigkeit auf 32 km, und zwischen dem

Flugzeugträger „Randolph“ und dem Zerstörer „Noah“ ging die Kapsel sicher im Atlantik nieder.

Schon einige Zeit vorher war die Kapsel auf dem Radarschirm der „Noah“ entdeckt worden. Zur gleichen Minute schickte die Kommandozentrale in Kap Canaveral Glenn den ersten Glückwunsch: „Gut gemacht, John — wir zünden die Zigarren an.“ Wenige Minuten später erhielt Glenn auch einen Glückwunsch Kennedys.

Nach 18 Minuten, um 15.01 Uhr Ortszeit (21.01 MEZ), wurde die Kapsel an Bord der „Noah“ gehievt. Als das Öffnen des Raumschiffes zu lange dauerte, sprengte Glenn von innen den Notausstieg.

Dem Start Glenns waren aufregende Stunden vorausgegangen. Mehrmals mußten kleine technische Fehler beseitigt werden. Sechseinhalb Minuten vor der Startzeit wurden die Vorbereitungen noch einmal unterbrochen, nachdem in dem Kontrollsystem auf den Bermuda-Inseln ein Fehler entdeckt worden war.

Botschaft Präsident Kennedy an Berlin

(Fortsetzung von Seite 1)

nete Robert Kennedy daran, daß dies sein dritter Besuch in der Stadt sei. 1948 während der Blockade und 1955 habe er West- und Ostberlin besucht, und der Besuch des Sowjetsektors sei jedesmal wie ein Alptraum gewesen. Allen kommunistischen Bedrohungen zum Trotz werde Berlin wachsen und weiterwachsen, und auch die Verbindung der Stadt zur Bundesrepublik werde bestehenbleiben. Amerikanische Firmen würden in Westberlin Niederlassungen eröffnen. Unter Riesenbeifall schloß Robert Kennedy: „Das amerikanische Volk empfindet tiefe Freundschaft und Bewunderung für Ihren Mut. Wir sind Brüder, und wir stehen bei Ihnen.“

Nach Schluß der Rede forderten Zehntausende in Sprechchören Robert Kennedy und seine Gattin auf, von der Freitreppe zum Balkon zu gehen, damit man sie besser sehen könne. Als beide zusammen mit General Clay auf dem Balkon erschienen, bereitete man ihnen mit minutenlangem Jubel und Tücherwinken einen unvergeßlichen Empfang, der dem des US-Vizepräsidenten Johnson im August 1961 in keiner Weise nachstand. Auch General Clay sprach ein kurzes Grußwort zu den Berlinern, und Frau Kennedy sagte in Deutsch: „Danke schein. We love you and Gott segne Sie.“

Herausgeber: Deutschland-Verlag GmbH, Berlin-Tempelhof 1, Manfred-von-Bichthofen-Str. 2